

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 22

Artikel: Ein Gerücht prahlt mit sich selbst
Autor: Maurer, Alice / Ortner, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Gerücht prahlt mit sich selbst

VON ALICE MAURER

ES WIRD IN DER GERÜCHTEKÜCHE von hämischen Kobolden zubereitet und lauert überall: in Wohnblocks, in Schulhäusern und ganz besonders in Bürohochhäusern. Klein und unscheinbar wartet es auf die Gelegenheit, aktiv zu werden. Ein paar wenige Leute sind dagegen immun. Mit einer ungeduldigen Handbewegung wird es weggewischt, wenn es sich heranschleicht. Andere jedoch sind äusserst anfällig und sorgen ahnungslos für die rasche Verbreitung dieses Bazillus. Der Büroangestellte Josef M. vom 1. Stock, Büro 11, zweitletzter Schreibtisch hinten rechts, ist ein solchermassen gefährdetes Menschenkind. So geschah es eines Tages, als er auf der Herrentoilette eine Zigarette rauchte, dass zwei Prokuristen die intime Lokalität ebenfalls betraten. Sie beachteten Josef M. nicht im geringsten. Denn Josef M. war einer jener unscheinbaren Zeitgenossen, von denen höhere Angestellte erst Notiz nehmen, wenn es gilt, nach einem Sündenbock Umschau zu halten. Und das war die Chance für ein kleines, schlaues Gerücht, das sich gerade hier herumtrieb.

WÄHREND DIE BEIDEN Prokuristen ihr dringendstes Geschäft erledigten, diskutierten sie leise miteinander. Josef M. konnte kein Wort ver-

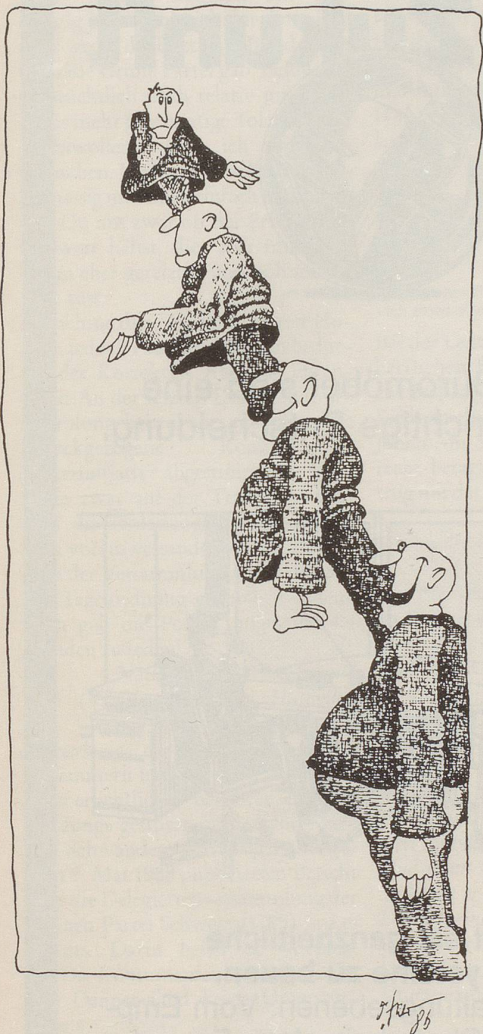
stehen, so sehr er auch seine Ohren spitzte. Da die beiden jedoch so geheimnisvoll flüsterten, war er überzeugt, dass es sich um etwas ganz und gar Sensationelles, vermutlich sogar um etwas höchst Anrühiges handeln musste. Er konnte es kaum erwarten, das Erlauschte weiterzuerzählen. Er wusste zwar nicht, worum es bei diesem Gespräch gegangen war, doch das kleine, hinterhältige Gerücht verlieh seiner Vorstellungskraft wahre Adlerschwingen. Auf seinem Weg zurück ins Büro nahmen die lebhaften Phantasien des Josef M. Gestalt an, und als er nach wenigen Minuten wieder an seinem Schreibtisch sass, war das Gerücht bereits Tatsache.

UNTER DEM SIEGEL ABSOLUTER Geheimhaltung erzählte Josef M. in der Kaffeepause seinem Kollegen von Büro 10, Schalter 4a, 2. Stock, er habe da etwas gehört über einen der oberen Kaderleute, das haue ihn, den Kollegen, wenn er es höre, glatt aus den Socken. Hinter der vorgehaltenen Hand erzählte Josef M., er habe vernommen, dass da einer, vermutlich handle es sich um einen Vizedirektor, also X.Y. habe ... grummel, tuschel ... Der Kollege bekam glitzernde Augen und versprach, es ganz gewiss nicht weiterzuerzählen.

Bereits vor dem Mittagessen war das Gerücht zu beträchtlicher Grösse angewachsen. Noch immer unter dem Siegel streng-

ster Geheimhaltung hatte es schon den ganzen ersten, zweiten und einen Teil des dritten Stocks erfolgreich hinter sich gebracht und war dabei ständig anrühiger und sensationeller geworden.

NACH DEM MITTAGESSEN erreichte es die Chefetage und hatte – als es einem der leitenden Direktoren zu Ohren kam – riesige Dimensionen angenommen. Nun wurde es erstmals in Form einer Aktennotiz schriftlich festgehalten, und die Vermutung kam auf, es handle sich wahrscheinlich um Vizedirektor J. P.. Abends bekam der Verwaltungsratspräsident die Notiz zu lesen, diktierte seiner Sekretärin ein streng geheimes internes Memorandum zuhanden der Geschäftsleitung und berief sogleich eine ausserordentliche Krisensitzung ein. Da es sich um eine äusserst delikate Angelegenheit handelte, widmete das Gremium diesem Traktandum nicht weniger als drei Stunden und einundvierzig Minuten. Nachdem jeder der sieben Direktoren sowie der allgegenwärtige Sekretär ihre gewichtige Meinung zur Sache kundgetan hatten, wurde einstimmig beschlossen, dieses Geschäft zu vertagen; der Sekretär wurde angewiesen, ein detailliertes, schriftliches Gutachten über diese dubiose Angelegenheit einzuholen und zu diesem Zweck eine Privatdetektei zu beauftragen. An einer separat einzuberufenden wei-



teren ausserordentlichen Sitzung würde dann, möglicherweise, ein Entscheid gefällt werden.

AM ANDEREN MORGEN KAM DAS Gerücht als streng geheime Sache zurück in den ersten Stock, wo es allerdings nicht wiedererkannt und als völlig neu begierig aufgegriffen und auch ausserhalb der Firma weiterverbreitet wurde. Erst jetzt erhielt auch der betroffene Vizedirektor davon Wind. Besonders gute Freunde, die auf seinen Posten spekulierten, trugen ihm das Gerücht mit schlecht verhohlener Schaden-

freude zu, indem sie ihn ihres unendlichen Entsetzens und Mitgefühls versicherten und das Ganze noch etwas ausschmückten.

Obwohl keinerlei konkrete Vorwürfe gegen ihn vorgebracht wurden, war Vizedirektor J. P. über alle Massen beunruhigt. Er konnte an nichts anderes mehr denken. Er brütete stunden-, tage- und nächtelang darüber nach. Er hirnte und hirnte und versuchte sich zu erinnern, wann er was falsch gemacht oder wen verärgert haben könnte. Er durchforstete alle seine Handlungen der vergangenen Wochen nach gravierenden Fehlern und kam schliesslich zu einem niederschmetternden Ergebnis: Er war zu einem Besprechungstermin zwei Minuten zu spät erschienen, hatte fünf Minuten zu lange Kaffeepause gemacht, versehentlich Direktor Z. nicht gegrüsst ...

JE LÄNGER UND INTENSIVER ER darüber grübelte, desto mehr Vergehen fielen ihm ein. Er konnte nicht mehr schlafen, er konnte nicht mehr essen, er rauchte drei Päckchen Zigaretten pro Tag und trank übermässig viel Alkohol. Bald wurde er ernstlich krank, ging zum Arzt und wurde arbeitsunfähig geschrieben. Nach der gesetzlich möglichen Frist wurde er entlassen, und das letzte, was man von ihm hörte, war, dass er in die Psychiatrische Klinik eingeliefert worden sei.

Zu diesem Zeitpunkt hatte sich das ge-

meine, kleine Gerücht längst aus dem Staub gemacht und Josef M.s Kollegen und Vorgesetzte wunderten sich, weshalb dieser bislang so korrekte Vizedirektor derart tief fallen konnte. Wie wenig man seine engsten Mitarbeiter doch kennt!

VIELE MONATE SPÄTER, BEIM Ablegen der unerledigten Fälle, kam der Sekretärin des ständig total überlasteten Sekretärs eine Akte über Vizedirektor J. P. in die Finger. Da ihr dieser Name nichts sagte, liess sie die Akte ungelesen ins Archiv bringen. Die Angestellte, die mit der Archivierung beauftragt war, hörte im Archivkeller ein hämisches Kichern. Das war das kleine, fiese Gerücht, das bei den anderen kleinen, fiesen Gerüchten mit seinem grossen Erfolg prahlte.